

Napoleons Flotte zur vorgesehenen Invasion in England – aus dem Holze des Frankenwaldes!

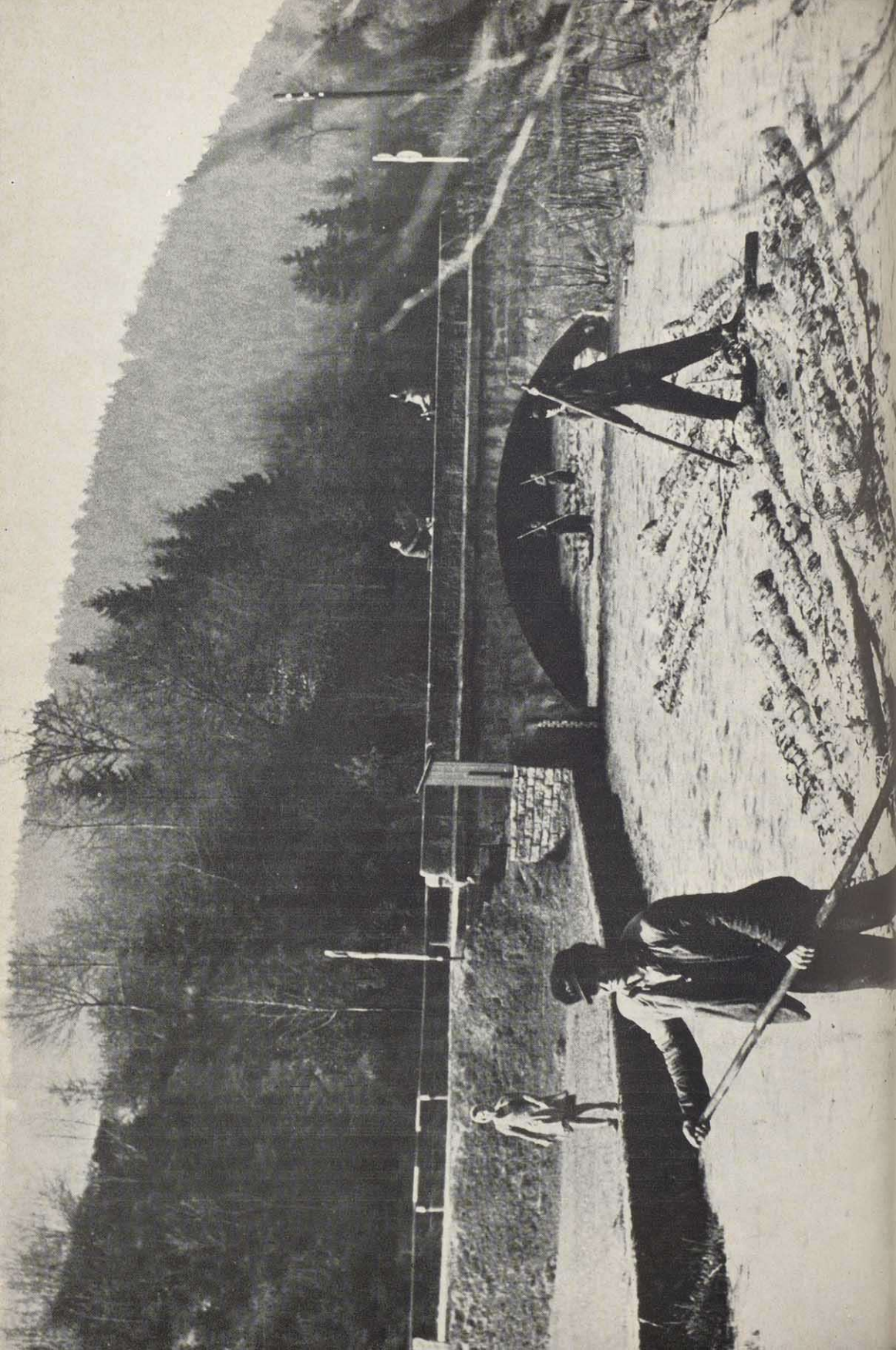
Man erinnert sich noch gut des Kampfes um England in den beiden Weltkriegen zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Besonders nach der Niederlage von Dünkirchen wurde eine Landung über den Kanal hinweg in Erwägung gezogen. Sie fand nicht statt und wir zogen nicht „gegen England“.

Ähnlich war auch die Situation zur Zeit Napoleons I., der nach der Niederwerfung des westlichen Kontinents eine wirtschaftliche Sperre verhängte, um dadurch das stolze Albion, das verhaßte Inselreich, auf die Knie zu zwingen. Niemand weiß, was im Gehirn der beiden Usurpatoren vorging, das sie veranlaßte von der Insel abzulassen und sich, trotz des vielleicht noch größeren Risikos, dem russischen Koloß zuzuwenden. In beiden Fällen waren schon großzügige Vorbereitungen getroffen, die freilich im Volksmund manchmal sagenhafte Formen annahmen, bis widriger Umstände halber das Unternehmen abgeblasen wurde. Dort war es das Grab der französischen Flotte auf der Reede von Abukir und bei Kap Trafalgar und hier die nicht gewonnene Luftschlacht über den britischen Inseln. Man erinnert sich wohl der geschichtlichen, gelungenen Landungen eines Cäsar, der Angelsachsen und Dänen und vor allem des Normannen Wilhelm des Eroberers. Wie ein drohendes, abschreckendes Ungeheuer aber stand schmerzhafte im Hintergrund, die Vernichtung der stolzen Armada, welche die Weltmacht Spaniens endgültig zerbrach.

England hatte im Sommer 1805 Rußland, Österreich und Neapel für die 3. Koalition gewonnen. Preußen konnte aber als vollständig ungerüstet nicht zusagen. So wurde der gemeinschaftliche Angriff auf das Frühjahr 1806 festgesetzt. Kaum hatte Napoleon durch seine Spione davon erfahren, als er den kühnen Plan faßte, die Verbündeten zu einer voreiligen Eröffnung des Landkrieges zu veranlassen. Die List gelang. In dem schon länger angelegten großen Lager von Boulogne wurde recht auffällig eine Landung in England vorbereitet. Tatsächlich wußten die besorgten Engländer Kaiser Franz noch im Herbst 1805 zu einem überstürzten Angriff zu bewegen.

In diesem Zusammenhang kann es interessieren, daß die im Entstehen begriffene Flotte Napoleons zur Invasion aus dem Holze des Frankenwaldes gebaut war. – Das nachweisbare Steigen der Holzpreise und Hinweise in Urkunden bestätigen diese Tatsache –, wenn auch eingehender Forschungsarbeit hier noch einige Aufgaben gestellt sind.

Der Umstand, daß große Teile Frankens, nämlich Ansbach, Bayreuth, 3 Jahre unter französischer Verwaltung standen, brachten es mit sich, daß Napoleon bei der Holzbeschaffung zum Bau seiner Flotte auf diesen Raum zurückgriff. Und „als des oberen Maines schöner Gau wuchs hinein ins große Land der Bayern“, war es der Rheinbund, der Bamberg und Bayreuth als Verbündete auf die hohen Kriegssteuern, die er in der Provinz Ansbach Bayreuth erheben ließ, rissen auch den Frankenwald mit in die Ebbe des Wirtschaftsle-



bens, die Tausende zum Darben und zum Notstand verurteilte. Für die Flöße-
rei aber brachte der Holzeinschlag auf Befehl Napoleons für einige Zeit das
Ende der Arbeitslosigkeit und Brot für die armen Familien. Im Zusammenhang
mit der Niederwerfung Preußens bei Jena und Auerstädt weilte der Kaiser
auch in Kronach und lernte den Waldreichtum Frankens kennen. Eine Unzahl
von Erinnerungen weiß das alte Städtchen aus jener Zeit aufzuzählen und die
Weltgeschichte hätte vielleicht einen anderen Lauf genommen, wenn jene Epi-
sode wahr ist, daß der große Korse bei der Besichtigung der Veste Rosenberg,
der größten mittelalterlichen Burg Deutschlands, und beim Blick auf die frän-
kischen Wälder der Dreiflüssestadt, auf dem Festungswall abzustürzen drohte,
wenn ihn nicht im letzten Augenblick ein Offizier seiner Begleitung zu-
rückgehalten hätte. Sicherlich erinnerte er sich des Umstandes, daß die Veste
Rosenberg nach den Plänen seines Landsmannes Vauban, des Festungsbaumei-
sters, Marschalls und Volkswirtschaftlers, erbaut wurde, die freilich für
ihn nur noch geringe Bedeutung hatte. Schon damals bedurfte das deutsche
Schicksal eines fremden Eroberers, der auch vor dem „Donnerkeil“ unserer
Flößer nicht halt machte, um wenigstens ein einheitliches Bayern zu schaffen
und die politische Fehlentwicklung seit Otto dem Großen in der Gestalt der
Fürstbistümer zu beseitigen, wenn es auch nicht gelang, dem uralten fränki-
schen Kulturraum zu eigenem Recht und Dasein zu verhelfen. Kluge Leute
wollen wissen, daß wegen der französischen und preußischen Besatzungszeit
die Fanfaren der großen Umwälzung und der Gesang der „Wittenberger Nach-
tigall“ in der großen Stille der fränkischen Wälder leichter vernehmbar wa-
ren als weiter im Süden. So nimmt denn auch in dem napoleonisch zusammen-
gestückelten bayr. Staatsraum nur der Franke des „Nordwaldes“ die Politik
sonderlich ernst, weshalb Bayern traditionell von Franken zwar nicht regiert,
so doch verwaltet wird.

Es waren in der Hauptsache Hartholzstämme, die zum Bau der Schiffe der
Invasionsflotte Verwendung fanden und es muß ein großes Sterben damals in
den Wäldern, an den Flüssen und Bächen des Frankenwaldes gegeben haben
unter den Eichen, Buchen, dem Ahorn, der Langesche, der Ulme u. f. f. Ist
doch unser Wald seinerzeit auch wie heute Mischwald gewesen. Die Epoche
freilich, wo die langlebige und mehr harte Holzart der Eibe das Landschafts-
bild beherrschte, der Ort Eibenberg weist noch darauf hin, war in der Haupt-
sache vorbei und es mögen nur wenige tausendjährige Eiben mit dem Floß
durch die Pfaffengasse des alten Reiches, vorbei an den Burgen und Domen
gezogen sein. Fichten und Tannenstämme dienten des geringen Gewichtes we-
gen nur als Floßboden für das schwere Hartholz, das zu tief ins Wasser taucht.
Sie fanden andere Verwendung und Amsterdam und Rotterdam ruhen zum
Teil auf solchen weichen Blockpfählen des Frankenwaldes. Mit „Hannla zwick
o!“ und „Donnerkeil“ zogen die Flößer durchs ährenblonde Frankenland ihrer
Bestimmung entgegen um den weiten Rückweg von der Mündung des Rheines
bis zum Ursprung seiner Quellflüsse zu Fuß zurückzulegen. Die karge Entloh-
nung versickerte dabei oft in den Gasthäusern zum Anker, in den „Wasser-
höfen“ und „Zollscheren“, die sich entlang des Flußlaufes allenthalben auf-
getan. Ob sie sich dessen bewußt waren, für wen und wozu sie die schwere
Arbeit leisteten? Von den Verhandlungen der Behörden mit den Floß- und
Holzherren erfuhren sie meist nur wenig. Nur die riesigen Baumstümpfe des
Hartholzes geben da und dort am Rodachrängen noch Zeugnis von jener Zeit.

Die günstigen Transportmöglichkeiten auf Rodach, Main und Rhein mit einem Stab von geschickten Berufsflößern soll mit den Ausschlag gegeben haben, das Holz der fränkischen Wälder bei der Flotte Napoleons zu verwenden. Der Kaiser erfreute sich zwar bei den Flößern keiner besonderen Sympathien. Als ihn nämlich bei seinem Durchzug 1806 die Menge mit „Vive l' empereur“ begrüßte, erklang dazwischen in einem ruhigen Augenblick der Ruf: „Sieh da den Menschenfresser!“ Die Niederlage in Rußland und der Untergang auch von 30.000 Bayern sollten den ahnungsvollen Flößer recht geben, den man übrigens trotz eifriger Suchaktion nicht zu finden vermochte. Die Eisfelder des Ostens beendeten den Traum des Korsen, jemals in England zu landen. Die angelieferten riesigen Holzreserven aus dem Frankenwald mögen nach der endgültigen Niederlage eine willkommene Beute der geschäftstüchtigen Mynheers geworden sein, für die ja „Holz“ schon immer ein faszinierendes Zaubermittel gewesen, wenn auch der Zugriff auf Boulogne verwehrt blieb.

Bruno Rottenbach

Das Fundament des Würzburger Bürgerspitals ruht auf Bocksbeuteln

Eine der ältesten bayerischen Bürgerstiftungen feiert 650. Geburtstag

Dem Würzburger Bürgerspital zum Heiligen Geist wurden bereits zu seiner Gründung am 23. Juni 1319 „den Kranken und Schwachen zur Lab und Stärkung“ 13 Morgen Weinberge „im Sande“ und „im Lindach“ in die Wiege gelegt. Mit 111,5 Hektar Rebfläche ist es heute das viertgrößte Weingut Deutschlands. Der Ertrag seiner Weinberge wird in Holzfässern naturrein ausgebaut und nimmt in den typisch fränkischen Bocksbeuteln seinen Weg zum Verbraucher. Diese Flaschenoriginale enthalten einen Tropfen, in dessen Lobpreis auch Johann Wolfgang von Goethe, der begnadetste aller Zecher, einstimmte, als er an seine Frau Christiane schrieb: „Sende mir noch einige Würzburger, denn kein anderer Wein will mir schmecken, und ich bin verdrießlich, wenn mir mein gewohnter Lieblingstrank abgeht“.

Die Millionen von Bocksbeuteln, die im Laufe der 650jährigen bürgerspitalischen Geschichte getrunken wurden, dienten sämtlich dem Wohle der heute 120 Pfründner und Pensionäre, die im modern eingerichteten Altenheim bis ans Ende ihrer Tage Unterkunft und Verpflegung gefunden haben. Dieses Altenheim ist die Keimzelle des Bürgerspitals zum Heiligen Geist. Es ist der Grundton jenes Dreiklanges Altenheim, Bürgerspital-Weingut und Bürgerspital-Weinstuben und erinnert an den Ursprung der ältesten Bürgerstiftung Würzburgs und eine der traditionsreichsten Frankens und Bayerns.

Es war der angesehene Würzburger Bürger Johann von Steren, den die Not der Armen und Siechen, die an den Würzburger Stadttore bettelten, erbarmte. Und so stiftete er „im Jahre nach unseres Herrn Christi Geburt tausend dreihundert und neunzehn mit Rat und Hülfe des Hochwürdigsten des Heiligen Römischen Reiches Fürsten und Herrn Gottfried, des Geschlechts von